

Die Metallspende des deutschen Volkes

Richtlinien zur Durchführung — Vom 26. März bis 6. April — Was wird alles erfasst?

Die Sammlung wird durchgeführt in allen Gebäuden und Räumen, die nicht unmittelbar der gewerblichen Erzeugung, Bearbeitung, Lagerung, dem Umschlag oder der Beförderung von Gütern dienen, einschließlich der dazugehörigen Nebenbauten, und unbedeutenden Grundstücksanteile. Der Sammlung unterliegen daher insbesondere Verwaltungsgebäude, Bürohäuser und -räume, Repräsentationsgebäude und -räume sowie Räume, die der Verwaltung und Beherbergung dienen.

Zu erfassende Metalle

Zu sammeln sind:

- a) Gegenstände aus Kupfer, Messing, Tombak, Rotguss, Bronze, Nickel, Neusilber (Alpate), Blei und Zinn.
- b) Gegenstände, deren Hauptbestandteile aus den erwähnten Metallen bestehen; Bestandteile aus anderen Stoffen (Holz, Glas oder dgl.) sind nach Möglichkeit vor der Ablieferung zu entfernen.

Nicht zu sammeln sind Gegenstände aus Edelmetallen, Leichtmetallen, Zink oder Eisen; jedoch ist es erwünscht, daß bei Gelegenheit dieser Sammlung gleichzeitig Material und entbehrliche Gegenstände aus Leichtmetallen, Zink oder Eisen getrennt erfasst und dem Altschrotthandel oder Schrotthandel zugeführt werden.

Zu erfassende Gegenstände

Der Sammlung sollen alle entbehrlichen Gebrauchs- und Ausstattungsgegenstände unterliegen. Entbehrlich sind alle Gegenstände, deren Abgabe oder Ertrag die Leistungsfähigkeit des Betriebes nicht beeinträchtigt. Der Sammlung unterliegen nicht die vorhandenen Warenbestände der gewerblichen Betriebe.

Unter Gebrauchs- und Ausstattungsgegenständen werden z. B. Hilfsmittel für Büro- und verwaltungsmäßige Tätigkeit, Gegenstände zur Ausstattung von Gebäuden und Räumen und Gegenstände für persönlichen Gebrauch oder Hausgebrauch verstanden. Es fallen also darunter:

- a) alle losen Gegenstände, wie z. B.: Aschenbecher, Tischauflage, Zierstühle, Bronzen, Wandschmuck, Kannen und Kessel, Tablett, St- und Trinktische sowie alle entbehrlichen Haushaltsgegenstände aus den genannten Metallen.

lischen Haushaltsgegenstände aus den genannten Metallen.

- b) Alle Gegenstände, soweit sie ohne Inanspruchnahme des Handwerks ausgebaut werden können und nicht ersetzt zu werden brauchen, wie z. B. Türschloß, -beschläge und -leihen, Haken und Konsolen, Gitter, Tore und Geländer, Figuren, Wappen und Reliefs, Verkleidungen, Wand- und Türplatten.

- c) Alle nur mit Inanspruchnahme des Handwerks auszubauenden Gegenstände, soweit für sie kein Ersatz notwendig ist.

Ausgenommen von der Sammlung sind Gegenstände von besonderem künstlerischen und historischen Wert.

Durchführung der Sammlung

In jedem Betrieb ist der Betriebsführer für die Durchführung der Sammlung verantwortlich. Er entscheidet allein, welche Gegenstände der Sammlung zugeführt werden. Der Betriebsführer unterrichtet den Betriebsführer bei der Durchführung der Sammlung.

Fristen für die Sammlung und Ablieferung

Die Sammlung wird in der Zeit vom 26. März bis zum 6. April d. J. durchgeführt. Die gesammelten Gegenstände sind innerhalb dieser Zeit an die von den Gemeinden bezeichneten Sammelstellen abzuliefern. Bei der Ablieferung ist darauf hinzuwirken, daß sie durch einen gewerblichen Betrieb erfolgt und in die Liste B der Sammelstelle einzutragen ist. Vor der Ablieferung größerer Mengen setzen sich die Betriebe vorher zweckmäßig mit der Sammelstelle in Verbindung.

Für die unter c) genannten Gegenstände gilt nicht die Frist bis zum 6. April, da der Ausbau unter Umständen längere Zeit in Anspruch nimmt. Diese Gegenstände können also auch noch später an die Sammelstellen der Gemeinden abgeliefert werden.

Empfangsurkunde und Kosten

Die Sammelstelle der Gemeinde händigt über jede Ablieferung eine Urkunde aus mit der Angabe des Ablieferers und (auf Wunsch) des abgelieferten Gesamtgewichts.

Die Kosten des Abtransportes zu den Sammelstellen trägt der abliefernde Betrieb.

Zahlreiche Aufklärungsflüge über Frankreich

Ein englisches Flugzeug zum Abwurf gebracht — Mehrfache Verletzungen neutralen Hoheitsgebietes durch feindliche Flugzeuge

Berlin, 23. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Westen keine besonderen Ereignisse.

Die deutsche Luftwaffe führte am 22. März trotz heftiger feindlicher Jagd- und Flakabwehr zahlreiche Aufklärungsflüge über Frankreich durch. In der Westfront flogen einige feindliche Aufklärungsflugzeuge in das deutsche Grenzgebiet ein. Ein englisches Flugzeug wurde in der Gegend von Elene durch ein Messerschmitt-Jagdflugzeug in großer Höhe gestört und zum Abwurf gebracht.

Am 22. März und in der Nacht zum 23. März wurde die Verletzung neutralen Hoheitsgebietes durch feindliche Flugzeuge mehrfach festgestellt, und zwar die Verletzung niederländischen Hoheitsgebietes um 12.22 Uhr, 22.31 Uhr und 23.14 Uhr, belgischen Hoheitsgebietes um 0.47 Uhr und luxemburgischen Hoheitsgebietes um 1.11 Uhr.

Zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen

Berlin, 23. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gab am Sonntag bekannt:

An der Westfront örtliche Artillerie- und Spätruppentätigkeit. Die Luftwaffe führte trotz sehr ungünstiger Wetterlage Aufklärungsflüge über die Westfront durch. In der Nacht vom 23. zum 24. März flogen zahlreiche feindliche Flugzeuge nach Nordwestdeutschland und in den Abschnitt Mittelrhein ein. Ein Bickers-Wellington-Vergewaltigungsflugzeug wurde durch Flakartillerie abgeschossen. Beim Rückflug verlor der Gegner in acht Fällen niederländisches Hoheitsgebiet zwischen 22.45 und 2.45 Uhr.

Am Montag gab das Oberkommando der Wehrmacht folgenden Bericht:

Im Westen verlief der Tag ruhig. Die Luftwaffe setzte ihre Aufklärungsflüge über Frankreich fort. Bei der Grenzüberwachung im Westen wurde im Luftkampf in Gegend Zweibrücken ein französischer Aufklärer von deutschen Jägern abgeschossen.

England verlor bei Sgl mindestens sechs Flugzeuge

Berlin, 25. März. Wie wir zu dem englischen Flugzeugangriff auf Sgl, der zu der großen Weltblamage Englands führte, von zuvoriger Stelle ergänzend erfahren, sind an den nordirischen Inseln während der letzten Tage wiederholt Leichen und Trümmer englischer Flugzeuge angetrieben worden.

Die Flugzeugteile gehören zu drei Maschinen, deren Verlust beim britischen Angriff auf Sgl infolge der Dunkelheit bisher unbekannt geblieben waren. Bereits in der Nacht vom 19. und 20. März hatte die deutsche Flakabwehr von Sgl bei mehreren englischen Flugzeugen besonders starke Beschädigungen festgestellt, jedoch zunächst nur drei einwandfrei beobachtete Abschüsse melden können. Der bisher feststellbare Gesamtverlust der Engländer beim Angriff auf Sgl erhöht sich nunmehr auf sechs Flugzeuge. Es ist anzunehmen, daß infolge harter Beschädigungen noch weitere britische Flugzeuge verlorengegangen sind.

Kein nennenswerter Schaden

Rom, 22. März. Den englischen Behauptungen von schweren Beschädigungen auf der Insel Sgl setzt der ausführliche Bericht des Berliner Korrespondenten der „Tribuna“ ein authentisches Dementi entgegen.

„Der deutsche Stützpunkt“, so stellt die „Tribuna“ in dreispaltiger Ueberschrift fest, „hat durch den englischen Luftangriff keinen nennenswerten Schaden erlitten — auf dem Hindenburgdamm geht der Eisenbahnverkehr regelmäßig weiter.“

Auf Sgl, dessen Zivilbevölkerung nicht evakuiert worden ist, trafen wir dessen auf die einzigen Wohnungen der Bombardierung. Lediglich zwei Häuser sind in Mitleidenhaftigkeit getroffen worden, das Hospital, das das Dach verlor, und ein kleiner Schuppen von geringer Bedeutung.

Weiterer englischer Bombenabwurf auf dänisches Gebiet festgestellt

Kopenhagen, 25. März. Welche Zerschörungen die englischen Bomben auf dänischem Boden angerichtet haben, zeigen die von den Kopenhagener Blättern wiedergegebenen Bilder aus Søndre Langvig auf Holmsland Allé, die nicht nur die großen Krater der Einschläge erkennen lassen, sondern auch die schweren Beschädigungen, die verschiedene Häuser in diesem Ort davongetragen. Wie verlautet, haben die Bombensplitter, die auf Sand und

Holmsland Allé gefunden wurden, den englischen Ursprung der Bombensplinter einwandfrei ergeben. Außer den schon gemeldeten Einschlägen auf der Insel Sand, auf der Landzunge Holmsland Allé und in der Wallund-Heide ist auch ein Bombenabwurf auf Darum zwischen Søbjerg und Ribe festgestellt worden.

Englands Behauptungen über Sgl sind Lügen

Vor ausländischen Pressevertretern sprach am Freitag ein Teilnehmer an der Fahrt ausländischer Pressevertreter nach Sgl, die dort Gelegenheit hatten, zu sehen, wie erfolgreich der englische Angriff war. „Wir sind“, so erzählte er, „mit der Eisenbahn über den Hindenburgdamm bis nach Westerland gefahren. Am Hindenburgdamm war keine Spur von Beschädigungen zu sehen. Die Fahrt über den Hindenburgdamm ging langsam vor sich, und ein Teil der Pressevertreter hatte Gelegenheit, auszufragen, um sich selbst davon zu überzeugen, daß nichts von Beschädigungen zu sehen war.“

Der Pressevertreter erzählte dann, was er in Hörnum gesehen hatte. Zunächst haben wir den schlimmsten Treffer gesehen, das Lazarett, das von einer mittelschweren Bombe getroffen war. Das Dach war durch die Explosion der Bombe schwer beschädigt. Wir gingen dann zu den Radiotürmen. Etwa 7 Meter vom dem einen Turm entfernt befand sich ein etwa 6 Meter breiter und 2 1/2 Meter tiefer Bombentrichter. Diese Bombe hatte aber an dem Radioturm keinen äußerlich sichtbaren Schaden angerichtet. Nur eine in der Nähe stehende Scheune, die sehr leicht gebaut war, war ziemlich zerstört.

Die Pressevertreter hatten dann Gelegenheit, die Flugzeuge selbst von innen und außen zu besichtigen. In der Nähe einer Halle ist ein Bombentrichter zu sehen, der anscheinend von einer ziemlich kleinen Bombe herrührt. Auf dieser Seite der Halle waren natürlich die Fenster zu Bruch gegangen und auch die Außenwand durch Splitter beschädigt. An der zweiten Halle dagegen war gar nichts zu merken. Die Flugzeuge standen drinnen und auch draußen, soweit ich sehen konnte, war alles vollkommen normal.

Eine Brandbombe hatte auch eine kleine Munitionsluke getroffen. Sie rief in den Deckel ein Loch von 3 bis 4 Zentimeter und ließ an zu brennen. Soldaten haben die Munition ganz fallbüchsen entfernt, so daß nichts passiert ist. Ich habe etwa 20 solcher ausgebrannter Brandbomben gesehen. Soweit ich feststellen konnte, haben sie nirgends in Hörnum größeren Schaden verursacht. Das ist im ganzen alles, was in Hörnum zu sehen war.

Zwei englische Fischereifahrzeuge gesunken

Amsterdam, 20. März. Wie die holländische Schiffahrtzeitung „Scheepvaart“ aus London berichtet, ist der in Grimsby heimatische Fischkutter „St. Gurik“ vor der Mündung des Älflusses Humber gesunken. Die neun Besatzungsmitglieder seien gerettet worden. Auch der englische Trawler „Rohlfarter“ ist nach einer Rettermeldung gesunken.

Portugiesischer Dampfer beraubt

Lissabon, 25. März. Der von einem italienischen Kriegsschiff vor der Tejo-Mündung nach Piratenmanier ausgebrachte und verschleppte portugiesische Artillerieschiff „Cassique“ traf am Sonntagabend in Lissabon ein. Das Schiff war von den Seeräubern gezwungen worden, den französischen Hafen Casablanca anzuliegen, wo von der Ladung sieben Tonnen Kaffee „beispielsweise“, d. h. gestohlen wurden.

Opfer der See

Amsterdam, 22. März. Die beiden dänischen Dampfer „Vestfal“ (2126 BRZ.) und „Viking“ (1153 BRZ.) sind am Mittwochmorgen nach einer Londoner Meldung gesunken.

Wahrscheinlich, so heißt es in der Meldung, hat der Dampfer „Vestfal“ mit dem Verlust des Fischdampfers „H. 58“, der vor 14 Tagen in See gegangen war und bereits seit mehreren Tagen in seinem Heimathafen Hestø zurückgemeldet wurde. Von dem Dampfer „Viking“ fehlt bisher jede Spur.

König Carol über Rumäniens Politik

Bukarest, 25. März. Der König von Rumänien hielt beim Empfang der Senatskommission, die die Antwort auf die Thronrede überbrachte, im Thronsaal eine Ansprache und erklärte, er sei bereit, sich zu bemühen, daß der Senat die für die Außenpolitik geeignete Linie unternehme. Mit gleicher Befriedigung stellte der König die Stärkung der Solidarität mit den Verbündeten des Balkanbundes fest, sowie die Kundgebungen der Freundschaft und Sympathie, die dem Kommandanten der rumänischen Infanterie, Sibirovic, in Italien und dem rumänischen Finanzminister in Bulgarien erwiesen worden seien.

Der König wiederholte, Rumänien wünsche die besten Beziehungen mit allen Ländern zu unterhalten.

Das Fauberboot

Roman von William Thom

(Nachdruck verboten.)

Er dachte an die tote Claire wie an eine ferne Freundin, die er niemals wiedersehen würde. Immer noch hörte er ihre Abschiedsworte. Zurecht wurde er ein Zusammenstreffen mit Marguerite. Sicher hätte sich Claire über das Mittel gefreut, das ihn ergreift, wenn er die junge Mutter sah. Nicht lange mehr, und er würde Marguerite wirklich vorstellen, so wie die Tote es gefordert hätte. Aber Vibembois' Tochter benahm sich durchaus nicht so, als hätte sie um Verzeihung. Sie sah ihn kaum an und erwiderte seine fragenden Blicke mit kühlender Gleichgültigkeit. Sie kam nur selten ins Dorf. Sie lebte ganz für das Kind und den Haushalt. Ihr Stolz ärgerte die Leute mehr, als daß er Eindruck machte. Aber Pierrot, der dafür mehr Verständnis hatte, spürte, daß sie unter der Maske ein tiefes Leid verbarg. Er zürnte ihr, weil sie niemals Bedauern über das Vorgefallene zeigte. Sie schien ihre alte Liebe vergessen zu haben. Manchmal freilich packte ihn ein Schuldgefühl, das er sich selber nicht erklären konnte, und er dachte: Eigentlich müßte wohl ich um Verzeihung bitten. Dann aber mußte er an das Kind denken, das nicht aus der Welt zu schaffen war und das an der Seite der Mutter in seiner Wiege schlummerte. Und er ballte grimmig die Fäuste.

Ob hatte er sie beobachtet, wenn sie auf der Wiese sah und Nege ansah. Niemals sah sie auf. Worum mochte sie denken? Er hätte gern mit ihr gesprochen und ihr gesagt: „Auch ich leide, für uns beide ist nun die Zeit des Lebens angebrochen.“ Und dann hätten sie einander schweigend in die Augen gesehen. Ich will es ihr sagen, dachte er. Aber dann wußte er schon nicht mehr, was er ihr eigentlich hätte sagen wollen. Vielleicht öffnete sie ihre Arme nur noch für ihr Kind? —

Pierrot ging zum Hafen und machte sein Boot los. Er nahm die Ruder, um unbemerkt fortzukommen. Er hielt sich dicht am Ufer, so daß er den Lärm des Fisches hinter der Schiffsmotore vernahmen konnte. Dort hinten, wo die Obstbäume standen, begannen sich jetzt die Paare auf der Tanzfläche zu drehen. Die Alten hüteten sich mit den Armen auf das Geländer und schauten zu. Zwischen den Gruppen drängten sich hastig die Burken hindurch und liefen zu den jungen Mädchen hinüber. Inzwischen sahen die Fischer schon im Wirtshaus. Sie redeten viel,

lachten und verscheuten ihre Sorgen mit grobkörnigen Armbewegungen.

Der Festplatz war an diesem Tage die Herzammer des ganzen Dorfes, hier strömte alles Leben zusammen. Die Häuser hatten die Männer und die Frauen, die Jungen und die Mädchen ausgespiert. Nur die ganz Alten und die Kranken waren dabei geblieben. Sie sahen jetzt schlummernd in ihren Sesseln. Friedlich lagen die Höfe und die Gärten. Der Lärm vom Festplatz und von der Tanzfläche drang nur wie das Rauschen eines weit entfernten Stromes herüber.

Die Großmutter Chavel war nach dem Abendessen hinter das Haus gegangen. Dort gab es einen hübschen schattigen Winkel, gerade gut zum Träumen. „Wollen wir auch hingehen?“ hatte Großvater Chavel gefragt und seinen hauffarbenen Schnurrbart geklättelt. „Vielleicht tut es dir gut.“

Sie hatte den Kopf geschüttelt, und ihre alten rissigen Augen blickten traurig.

„Mir wird erst gut sein, wenn ich tot bin. Ich bin nur noch ein altes Brat. Aber geh du doch hin, du bist ja noch rüstig!“

Da hatte er sich stolz aufgerichtet. Mit funkelnden Augen, einen Stumpfen zwischen den Zähnen, war er zur Rust hinuntergegangen, um sich auch seinen Teil von der Feststunde zu holen.

Nun war die Großmutter froh, einen ganzen Nachmittag für sich allein und für ihre Erinnerungen zu haben. Vor vierzig Jahren hatte hier im Garten ihr kleiner Louis herumgetollt und war auf die Bäume geklettert. Als er eines Tages zu ihr gelaufen kam und sich mit beiden Händen den Kopf hielt. Er war gestorben, aber sie mußte weiterleben, für ihren Mann, der selbst ein großes Kind war.

Sie las die Zeitung von der ersten bis zur letzten Seite durch. Sie strifte und schlummerte ein wenig, die Hände über den Knien gefaltet. Dann trank sie im Sieben ihre Tasse Kaffee. Sie trieb die Hühner in den Stall. Sie trat noch einmal auf die Wiese hinaus, um die frische Kühle zu genießen, die mit der sinkenden Nacht kam. Als es dunkel geworden war, bereitete sie sich in ihre Schlafkammer zu kommen. Da vernahm sie oben im Haus ein Geräusch, es klang, als rolle eine Billardkugel über den Fußboden. Er ist sicher schon da, dachte sie. Er ist hin ausgegangen, ohne mich zu rufen. Oder ob sein Geld schon wieder alle ist? Diese Männer!

„Wilt du es, Louis?“ rief sie hinauf und erhob sich keine Antwort. Sie rief lauter:

„Antworte doch! Ich habe dich gehört.“

Das Geräusch war verstummt. Aber dann begann es wieder zu rumpeln.

Es ist eine Rache, dachte sie. Na, warte nur! Sie holte einen Besen aus der Küche und stieg leise die Treppe hinauf. Die Tür stand offen, sie trat ein. Man konnte nicht die Hand vor Augen sehen. Nur eine schwarze Helligkeit stand um das Fensterkreuz. In der Ecke rasselte ein rascher Arm. „Wer ist da?“ rief die Großmutter und hob den Besen.

Keine Antwort. Schon wollte sie ärgerlich den Lichtschalter drehen, da gewahrten ihre Augen, die sich langsam an die Dunkelheit gewöhnt hatten, neben dem Schreibtisch eine kleine Gestalt. Das sieht wahrhaftig so aus wie ein Junge, dachte sie. Was hat der hier zu suchen? Und plötzlich schoß ihr durch den Kopf, sie habe vielleicht den Dieb, den Plagegeist des Dorfes, vor sich.

„Fängst du schon wieder an?“ dachte sie. Und dabei sah er noch ein halbes Kind! Unglaublich ist das wirklich!

Sie trat einen Schritt näher und rief: „Wer ist dein Vater, du Lämmer? Na warte, ich werde dich schon wiedererkennen. Wacht, daß du fortkommst. Wenn das deine Mutter wüßte. Paß nur auf, du Strauchdieb, daß man dich nicht in die Fäustlinge steckt!“

Ein wenig schwanzend trat der junge Verbrecher näher. Die Großmutter Chavel konnte sein Gesicht nicht erkennen, aber sie hörte, wie sein Atem rasselte. Als er immer näher kam, schlug sie ihm mit aller Gewalt den Besen über den Kopf. Er stieß einen marterierten Schrei aus und warf sich mit einem Schreie auf sie. Sie füllte, wie eine Hand sich in ihren Gürtel krallte. Spitze Nägel zerfleischten ihre Wangen, und ein stinkender Atem schlug ihr ins Gesicht. Sie wehrte sich heftig, aber schließlich gelang es dem anderen, ihren Arm zu packen. Er biss tief hinein. Angst und Schrecken weitete ihre Augen, sie wollte um Hilfe schreien. Aber nur ein dumpfes Keuchen kam aus ihrem verzerrten Mund. Sie schwankte, dann schlug sie lang auf den Boden.

Sofort sprang der Verbrecher zum Fenster und schwang sich auf das Sims. Geschickt ließ er sich in den Hof hinabfallen. Eine Weile blieb er stehen und lauschte auf den fernem Lärm des Festes. Ueber den Dächern flammte ein rötlicher Schein. Der Dieb drückte ein Bündel Papiere an sich, das er mitgenommen hatte. Lautlos glitt er an der Mauer entlang, erklomm das Dach eines Holzschuppens, hob sich einen Augenblick deutlich gegen den sternklaren Himmel auf und verschwand dann in der Finsternis. (Fortsetzung folgt.)